

Berichte	Bd. 93, H. 4, 2020, S. 293–298	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Anton ESCHER, Mainz

## **Interpretation von „Raum und Ort“ für eine theoretisch inspirierte und empirisch basierte Kultur-, Human- bzw. Sozialgeographie**

„Raum und Ort“ galten bis zu Beginn der 1990er Jahre unbestritten als die Basis-kategorien der Geographie. Zu einem Zeitpunkt, als zahlreiche Wissenschaftsdisziplinen durch die Raum-Wenden (vgl. GÜNZEL 2007) eine dynamische Perspektive auf „Raum“ gewannen, stellten zwei Vertreter der Sozialgeographie „Raum“ als zentralen Gegenstand der Geographie infrage (WERLEN 1993; POHL 1993). Die irritierte Wahrnehmung des *spatial turn* in der Geographie reflektiert stellvertretend der Altmeister der Theoriediskussion G. HARD (2008, 263): „Meine erste Erfahrung mit dem *spatial turn* (...) war eine Art von intellektuellem Schwindelgefühl“. Seine rationale Begründung dazu lautet: „Der Signifikant *Raum* und seine Derivate schienen von irreduzibler Polysemie, ja Homonymie befallen zu sein, wobei doch fast alle Autoren vorgaben, mehr oder weniger von der gleichen Sache, nämlich über *den Raum* zu reden“ (HARD 2008, 263). Man könnte deshalb den Begriff „Raum“ auch als „leeren Signifikanten“ bezeichnen, da das Signifikat, das Bezeichnete leer ist, also getauscht und variiert werden kann. Können dann „Raum und Ort“ weiterhin Bedeutung für die Grundlegung der Geographie haben?

### **1 Lebensweltlich und wissenschaftlich ist der Raum gegeben und wir sind im Raum unterwegs**

Im Fußballjargon fordert man, die „Räume dicht zu machen“, wenn ein leerer Platz des Spielfeldes mit Spielern zugestellt werden soll. „Räumen“ bedeutet im Alltag, etwas entfernen, wie Fahrräder aus dem Weg räumen oder Schnee räumen. „Räumen“ bezeichnet auch einen technischen Vorgang in der Fabrikation von Metallwerkzeugen: Ein Werkstück wird durch mechanisches Abtrennen von Teilen (d.h. Späne wegnehmen) gestaltet. Raum wird lebensweltlich unhinterfragt als das Leere, als das Vorhandene und gegebene Nichts vorgestellt. Der lebensweltliche Gebrauch des Begriffs Raum fügt sich in die philosophischen Ausführungen von I. Kant, der zwar „Raum und Zeit“ als Kategorien „a priori“, d.h. als nicht mit Sinnen wahrnehmbar charakterisiert, aber gleichzeitig auf die Notwendigkeit der Vorstellung des Raumes verweist: „Der Raum ist eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davonmachen, daß kein Raum sei“ (KANT 1781, zitiert nach EISLER 1930, 445). Allerdings ist zu bedenken, dass lebensweltliche Vorstellungen meist auf Imitationen früher gemachter Wahrnehmungen zurückgehen. „Vermitt-

telst des äußeren Sinnes (...) stellen wir uns Gegenstände als außer uns, und diese insgesamt im Raume vor. Darinnen sind ihre Gestalt, Größe und Verhältnis gegeneinander bestimmt oder bestimmbar“ (KANT 1781, zitiert nach EISLER 1930, 444). Ähnlich argumentiert E. CASSIRER (1990, 72): „Raum und Zeit bilden das Gerüst, in das die gesamte Wirklichkeit eingebunden ist. Außerhalb von Raum und Zeit können wir uns kein wirkliches Ding vorstellen.“

Anders gewendet kann man sagen, dass mögliche Konzepte von „Raum (und Zeit)“ zum analytischen Instrument gemacht werden können. Konzepte des Raumes sind möglich, wenn man Raum als formal, klassifikatorischen Begriff (WERLEN 2009, 154) interpretiert, der Ordnungsbeschreibungen von Objekten und Orientierung in der Welt ermöglicht, ja erzwingt. Die Erfahrung des Raumes und der Räumlichkeit der Handlungen leitet sich aus der Körperlichkeit des Subjekts ab. Körperlichkeit darf nicht nur als Sitz der subjektiven Extensionalität gesehen werden, von der die drei- bzw. vierdimensionale Raumwahrnehmung (oben, unten, rechts, links sowie gestern, morgen) ausgeht, sondern es muss auch mitgedacht werden, dass die relative Größe und relative Beweglichkeit sowie die gedankliche Fähigkeit sich zu orientieren, in die Wahrnehmung eingehen. Die subjektive Anerkennung des (metrisch) geordneten Raumes und der (stündlich) geordneten Zeit wird über die Funktionalität des Gegebenen und über die Faktizität des kulturell Gestalteten erzwungen. Erst nach der wissenschaftlich-technischen Ordnung von Raum und Zeit, d.h. nach nationaler und verfügbarer Einführung von Meter und Uhr für jedermann (GALISON 2003), werden die Subjekte in ihrer Wahrnehmung derart sozialisiert, dass sie ihren Alltag mit Hilfe der Kategorien „Raum und Zeit“ immer auch metrisch bzw. zeitlich ordnen.

## **2 Die Kategorie „Raum“ ist unverzichtbar für die Möglichkeit einer Ordnung der Orte**

Disziplin übergreifend sind sich Wissenschaftler/-innen einig, dass Erkenntnisse über die Welt nur über Konzepte, Theorien und Vorstellungen des Raumes möglich sind, wie die folgenden, ausgewählten Zitate belegen. Aus der Perspektive der Soziologie schreibt M. SCHROER (2006, 10): „Insofern wird es im Folgenden nicht um die Beantwortung der Frage gehen, was Raum letztlich ist, sondern darum, wie Raum bisher gedacht worden ist. (...) Es geht (...) also um Raumkonzepte und Raumvorstellungen.“ In vergleichbarer Argumentation erläutert U. MEURER (2007, 9) aus der Sicht der Film- und Literaturwissenschaften: „Denn es sind die *Raumkonzepte*, die den Raum erst faßbar machen, die sich untersuchen und vergleichen lassen (...); der Raum an sich bleibt stumm, über ihn läßt sich nichts sagen.“ Schließlich verdeutlicht C. SCHMID (2003, 218), dass nicht nur das Konzept, sondern auch der Kontext dargestellt werden muss: „Die Frage nach der „richtigen“ Raumkonzeption lässt sich nur in Bezug auf die Problemstellung und auf die zugrunde liegende Theorie beantworten.“ HARD (2008, 279–294) erkennt folgerichtig aus historischer Betrachtung, dass im Fach Geographie ein spezifisches Raumkonzept immer einer Forschungsrichtung entspricht: „Geographie der Landschaft“, „Spatial Approach“, „Mental Maps“, „Geographie der alltäglichen Regionalisierungen“ etc. Auf der Basis ihrer Raumkonzepte lassen sich empirisch

entwickelte Theorien formulieren, die Aussagen und Erklärungen über die Lebenswelt ermöglichen. Darunter fallen Konzepte wie bspw. „Territorium“, „Diaspora“, „Zentrale Orte“ und „Netzwerk“.

### **3 Geographisch gesehen ist „Ort“ ein Teil oder ein Platz auf der der Erdoberfläche**

Lebensweltlich versteht man unter Ort eine Siedlung, eine Ansammlung von Häusern, welche primär dem Wohnen, Arbeiten und Erholen sowie der Orientierung von Menschen dienen. Ort ist lebensweltlich ein Zuhause und eine Heimat für Menschen. Die menschliche Existenz beginnt, vollzieht sich, währt und endet immer an Orten. Orte können wissenschaftlich-geographisch in drei Perspektiven thematisiert werden, die sich gegenseitig überlagern und durchdringen: Materialität, Individualität und Interaktionalität. Ein Ort ist ein eineindeutig exakt festlegbarer Punkt beliebiger Ausdehnung in einem vorgestellten Raum-Zeit-Koordinatensystem und verfügt damit über Materialität. Ein Ort ist ein materiell gegebener, gestaltbarer, erfahrbarer und erinnerbarer und/oder gestalteter Platz auf der Erdoberfläche. An einem Ort können naturgegebene Elemente (z. B. Vegetation) und kulturelle Elemente (z. B. Gebäude) sowie Menschen zusammentreffen. Jeder Ort verfügt mehr oder weniger über Individualität. Einigen Orten wird ein *Genius loci* (Geist des Ortes) zugeschrieben, worunter seine persönlichen materiellen und immateriellen Elemente zusammengefasst werden. Orte können aufgrund ihrer gesellschaftlichen Einschreibung funktional typisiert werden, z. B. als „Orte der Moderne“ (GEISTHÖVEL & KNOCH 2016), als „Nicht-Orte“ (AUGÉ 2011) oder als „Textures of Place“ (ADAMS et al. 2001). Sie werden durch Erfahrung und Erlebnis, Identität und Differenz sowie Phantasie und Konstruktion hergestellt. Unter der Interaktionalität des Ortes werden Konzepte zusammengefasst, welche die Wechselwirkung und die Beziehung von Menschen mit einem Ort thematisieren. Dies betrifft die Ansätze *Sense of Place* (TUAN 1977) und *Place Attachment* (ALTMAN & LOW 1992). Die beiden komplexen Konstrukte dienen dazu, Sinn, Bedeutung und Atmosphäre sowie die Beziehung zwischen Menschen und ihren Einstellungen zum Ort zu charakterisieren. Hinzu kommen die Bindung und Zugehörigkeit von Menschen zum Ort sowie seine Lesbarkeit. Hier sind ebenfalls die mehr funktional ausgerichteten Konzepte des *Behavior Settings* (BARKER 1968) und die geographische Weiterentwicklung des *Action Settings* (WEICHART 2003) zu nennen, die sich mit der gesellschaftlichen Einbettung von Orten beschäftigen.

### **4 Der Zusammenhang von Ort und Raum kann in vielfacher Hinsicht gedacht werden**

Man kann modifiziert mit S. PETERMANN (2007, 71) festhalten, dass sich an einem materiellen oder ideellen Ort mehrere unterschiedliche Räume aufspannen können. Aus individueller Sicht ist es ebenso möglich mit Y.-F. TUAN (1977, 6) zu argumentieren: „When space feels thoroughly familiar to us, it has become place.“ Anders gewendet meint J. POHL (1993, 263): „Zum geographischen Raum gehört immer schon ein inhaltliches Moment. Es geht darum, den konkreten spezifischen Ort (...) zu erfassen.“ Aus der Perspektive des Menschen sieht M. DE CERTEAU (1988,

218) den Zusammenhang zwischen Ort und Raum in der Bewegung des wahrnehmenden Subjekts: Ein Ort, wie z. B. eine Straße, wird „durch die Gehenden in einen Raum verwandelt.“ Dies bedeutet, dass Ort, so wie er oben angedacht wurde, im Zusammenhang mit Raum den identischen ontologischen Prämissen unterliegt.

## 5 Raum und Ort eignen sich nicht als Gegenstände der Geographie

„Raum wird weder als ontologischer Gegenstand, noch als relativistischer Begriff verstanden. Stattdessen ist er Bedingung zur Möglichkeit von Kontext und fungiert als Perspektive einer sozialwissenschaftlichen Geographie“ (GLÜCKLER 2002, 19). Die Geographie betreibt nicht „Raum- oder Ortsforschung“, sondern fokussiert auf Konzepte und Theorien, mit Hilfe derer sich „Raum und Ort“ theoretisch und empirisch thematisieren lassen. Diese Konzepte sind gewissermaßen die geographische Basisausstattung, ohne die die Welt nicht gesehen, geschweige denn darüber gesprochen werden kann. Jede zusätzliche Brille (Theorie) kann und soll eine weitere differenzierte Sicht auf die Welt unserer Erfahrung, unserer Erinnerung und unserer Einbildung ermöglichen. Dafür lassen sich Basiserkenntnisse bzw. normative Setzungen über die Eigenschaften der geographischen Konzepte des „Raumes“ formulieren (vgl. THRIFT 2008; CRANG 2008): Ein geographisches Raumkonzept versteht Raum als Konstruktion menschlicher Handlungen, als Ergebnis vielfältiger Kommunikation und als Produkt gesellschaftlicher Aktivitäten. Jedes Raumkonzept ist auf eine Theorie, „die Welt wahrzunehmen“, ausgerichtet. Alles in unserer Lebenswelt, einschließlich aller unserer kulturellen Produkte, welche als maßstäblicher (lokal, regional und global) Gegenstand der Geographie bezeichnet werden können, ist in unserer Wahrnehmung (dreidimensional-) räumlich und zeitlich bzw. raum-zeitlich verteilt. Handlungen ereignen sich immer in Zeit-Räumen, weshalb es nicht sinnvoll ist, die beiden Begriffe zu trennen. Eine undurchlässige Grenze zwischen den konzeptuell und theoretisch aufgespannten Räumen gibt es nicht. Jeder vorgestellte Raum ist ständig in Bewegung und immer abhängig von Bewegung. Die vorgestellten Raumkonzepte sind nahezu unbegrenzt. Raumkonzepte und Raumtheorien werden nahezu immer in irgendeinem Bezug zu metrischer Relevanz vorgestellt. Es gibt kein authentisches oder ein absolut wahres Raumkonzept. Die Geographie sollte weiter Räume erfinden (BAIER 1996), von Räumen träumen (PEREC 2016) und Räume phantasieren.<sup>1</sup> Mit den dabei artikulierten Raumkonzepten und Raumtheorien sollten empirisch, beschreibend, verstehend und erklärend Orte, Umwelten, Landschaften, Regionen und Kontaktarenen (vgl. OSTERHAMMEL 2009, 154 ff.) thematisiert, theoretisiert und dekonstruiert werden. „Damit sind die Geographen aufgerufen, ihre Konzepte einzubringen, auszuweiten und zu reformulieren“ (POHL 1993, 263). Geographische Forschung stellt die räumliche Perspektive, die räumliche Betrachtung, einen raum- und ortsbezogenen Denkstil sowie die Wechselwirkung aller materiellen, ideellen und lebensweltlichen Phänomene an einem „Ort im Raum“ in den Mit-

<sup>1</sup> „Imagination is more important than knowledge. Knowledge is limited. Imagination encircles the world“ (Albert Einstein, 1929); Interview von G. S. Viereck (The Saturday Evening Post 26.10.1929, 117).

Eine Diskussion: Räume und Orte als verbindende konzeptionelle Grundlagen der Humangeographie?

telpunkt ihrer Problem- und Fragestellungen, ihrer methodischen Strategien und ihrer theoriebezogenen Ergebnisformulierungen. Sollten andere Wissenschaftsdisziplinen nach dem *spatial turn* ähnlich verfahren, so arbeiten diese möglicherweise geographisch?

## Literatur

- ADAMS, P.-C. & S. HOELSCHER, K.-E. TILL (Eds.) 2001: Textures of Place. Exploring Humanist Geographies. Minneapolis/London.
- ALTMAN, I. & S.-M. LOW (Eds.) 1992: Place Attachment. Human Behavior and Environment. New York/London, S. 139–163 (= Advances in Theory and Research, 12).
- AUGÉ, M. 2011: Nicht-Orte. München.
- BAIER, F.-X. 1996: Der Raum. Prolegomena zu einer Architektur des gelebten Raumes. Köln.
- BARKER, R.-G. 1968: Ecological Psychology. Concepts and Methods for Studying the Environment of Human Behavior. Stanford.
- CASSIRER, E. 1990: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Frankfurt am Main. [aus dem Englischen von Kaiser, R.: An Essay on Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture. New Haven].
- CRANG, M. 2008: Zeit: Raum. In: Döring, J. & T. Thielmann (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, S. 409–438.
- DE CERTEAU, M. 1988: Kunst des Handelns. Berlin.
- EISLER, R. (Hrsg.) 1930: Kant-Lexikon: Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften/Briefen und handschriftlichem Nachlass. Berlin, S. 441–449.
- GALISON, P. 2003: Einsteins Uhren, Poincarés Karten. Die Arbeit an der Ordnung der Zeit. Frankfurt am Main.
- GEISTHÖVEL, A. & H. KNOCH (Hrsg.) 2016: Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main/New York.
- GLÜCKLER, J. 2002: Raum als Gegenstand, Begriff und Perspektive in der Geographie. URL: [https://www.researchgate.net/publication/266970075\\_Raum\\_als\\_Gegenstand\\_Begriff\\_und\\_Perspektive\\_in\\_der\\_Geographie](https://www.researchgate.net/publication/266970075_Raum_als_Gegenstand_Begriff_und_Perspektive_in_der_Geographie), S. 1–21 (letzter Zugriff 26.4.2020).
- GÜNZEL, S. 2007: Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Bielefeld.
- HARD, G. 2008: Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet. In: Döring, J. & T. Thielmann (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Münster, S. 263–315.
- MEURER, U. 2007: Topographien. Raumkonzepte in Literatur und Film der Postmoderne. München.
- OSTERHAMMEL, J. 2009: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München.
- PEREC, G. 2016: Träume von Räumen. Zürich/Berlin.
- PETERMANN, S. 2007: Rituale machen Räume. Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie. Bielefeld.
- POHL, J. 1993: Kann es eine Geographie ohne Raum geben? Zum Verhältnis von Theoriediskussion und Disziplinpolitik. In: Erdkunde 47, 4, S. 255–267.
- SCHMID, C. 2003: Raum und Regulation. Henri Lefèbvre und der Regulationsansatz. In: Brand, S. & W. Raza (Hrsg.): Fit für den Postfordismus. Münster, S. 217–242.

- SCHROER, M. 2006: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raumes. Frankfurt am Main.
- THRIFT, N. 2008: Raum. In: Döring, J. & T. Thielmann (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, S. 393–407.
- TUAN, Y.-F. 1977: Space and Place. The Perspectives of Experience. Minneapolis/London.
- WEICHHART, P. 2003: Gesellschaftlicher Metabolismus und Action Settings. Die Verknüpfung von sach- und Sozialstrukturen im Alltagsweltlichen Handeln. In: Meusbürger, P. & T. Schwan (Hrsg.): Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Stuttgart, S. 15–44.
- WERLEN, B. 1993: Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften. In: Erdkunde 47, 4, S. 241–255.
- WERLEN, B. 2009: Geographie/Sozialgeographie. In: Günzel, S. (Hrsg.): Raumwissenschaften. Frankfurt am Main, S. 142–158.